

inhalt genommen wird und keiner, der armen und spärlichen muß, verschont bleibt. Nicht der Krieg zwingt die Finanzverwaltung, den Umlauf des Papiergeldes noch weiter zu steigern. Der Antriebs sind die Ausgaben, die aus dem parlamentarischen Bewilligungen herrühren und die nicht selten als Mildekräftigkeit verkleidete Wahlpolitik sind, künstliche Kaufkraft, welche durch die Mittel des Staates ganze Länder oder einzelne Bezirke gewinnt, damit deren Vertreter so

Feuilleton.

Wo Grillparzer wohnte. . . .

In dem stattlichen Sammelband seiner eigenen Arbeiten, den die Freunde Karl Glossys ihm zum siebzigsten Geburtstag wie einen Kranz aus seinem eigenen Blumengarten huldigend in die Hände gelegt haben, wurden unter dem Titel „Kleinere Schriften“ eine Anzahl von Aufsätzen vereinigt, die bisher bloß in Fachblättern und Zeitschriften verstreut sich vorfinden. Unter vielen anderen die Geschiedte Wiens, sein Geistes- und Kulturleben betreffenden Kapiteln wird uns hier eine zusammenfassende Aufstellung von Grillparzers Wiener Wohnstätten geboten. Ihre Daten wurden auch von der jüngeren Forschung übernommen und systematisch ergänzt. Freilich nicht immer glücklich und völlig klar, so daß es für denjenigen, der ihren Weisungen folgen will, noch der Widersprüche und Rätsel genug zu lösen gibt. Auf mehrere Fragen wird wohl überhaupt erst aus dem noch immer unerlässlich gebüherten Grillparzer-Archiv endgültige Antwort zu holen sein.

Nach dem Tode des Vaters hat der Dichter mindestens fünfzehnmal im Laufe von vierzig Jahren seine Wiener Wohnnung gewechselt, und wer weiß, wie oft es ihn noch ruhelos von Quartier zu Quartier getrieben hätte, wäre er, über den Frühling und Sommer des Lebens lange hinaus, nicht endlich im stillen Daten der Freundlichkeit gelandet und

und mußte es nicht durch feine Noten aufbringen. Der Kampf gegen die Ausgaben ist von der Finanzverwaltung nie unternommen worden. Sie hat sich mit dem Defizit abgefunden und lebt von künstlicher Kaufkraft in Form des Papiergeldes. Dieses Uebel an der Wurzel zu fassen, damit es mindestens nicht fernherin wuchere, ist die ernsteste Frage. Keine einzige kann sich mit ihr an Bedeutung messen.

als Zimmerherr bei den Schwefelstein Fröhlich in der Spiegelgasse sesshaft und beständig geworden. Bevor ihm diese Heimatstätte ward, wo er, der Ehescheue, dennoch der liebevollen Sorgfalt und des behutsam hausfräulichen Walsens seiner teilhaftig ward, die seinem Herzen ja doch am nächsten stand, gleich er in seiner Kastlosigkeit ganz dem ewig unsterben, ewig unbeschauften Beethoven. Aber während Meister Ludwig in seinem ungebärdigen Drang nach freier Bewegung, in seiner leidenschaftlichen Liebe zur Natur es auch in den Wintermonaten in der mauerumgürteten Stadt häufig zu eng fand und des öfteren in der einen oder der anderen Vorstadt sein Zelt aufschlug, hat Grillparzer nie anderswo gewohnt als in der Stadt selbst. Im Sommer, ja, da zog er auch ins Grüne, aber mehr wohl aus Gesundheitsrückichten und Gewohnheit als aus starker, innerer Sehnsucht, und wenn er schon nicht in der weiteren Umgebung oder auf Reisen seine Erholung suchen ging, so begnügte er sich mit Döbling oder Hietzing, Grinzing oder Heiligenstadt. Für den Winter gab es für ihn aber bloß eines: die Stadt. Darin war er der echte, alte Wiener. Wer sich als solcher fühlte, der hätte ja die Zumutung, in der „Vorstadt“ zu wohnen, geradezu als Herabsetzung empfunden, und das änderte sich nicht, als die Bastionen längst gefallen und aus den Vorstädten „Bezirke“ geworden waren. Die ungeschickbaren Mauern blieben noch lange aufrecht und wahrten der „Innern Stadt“ ihren Charakter. Die ersten Geschäfte waren und blieben in der Stadt, gut essen ging man in die Stadt, spezialieren, Kanieren,

Es können. Grillparzer genößt ihm gehörte. Auch davon s müßte sich da der Ton, wie er in Bekennnissen „das Jüdische“ nges Leben nach Die Frau, die leben zu gesellen en, diese Rolle ätte viel von der en Sorgfalt für umgab, viel von sie verstand, ihn äußerlich reifen, der wunderlichen iche Entwicklung pres Weisens doch teist wäre. Hätte Widerspenstigen! ich's vergönnen, Erholung nötigen Baden. Bekanntheit gutteil, der angekommen, die in einem Lektion, Sommergast be-ß dabei lust auf andlung, auf die den Augen und ten und Geschch-lassen ihn nicht r in Galten, die tätät und wieder

arbeitsfähig“ nach Wien zurückkehrt, geht er an die Ausföhrung des Goldenen Nlejes. „Nü etwas mit so viel Luft gearbeitet.“ heißt es in Biographie. Dasselbst berichtigt er uns, wie sonde Dinge seiner unmittelbaren Umgebung Anregun poetischen Schaffens werden konnten: „Eines seiner damaligen Wohnung am Judenplatz gi Hof eines uralten Nachbarkaufes. Die Wendeltreppe in diesem Hofe aber habe sein als er an den Argonauten schrieb, „zu einem i Stützpunkt“ gedient. Das uralte Haus, von Mebe, ist aber kein anderes als das sogenan haus“ am Judenplatz. Es stammt noch aus i sechzehnten Jahrhundert, und ein merkwürd relief, an der Stirnseite angebracht und die im Flusse Jordan darstellend, zeichnet es aus. I Steinbildes befindet sich eine lateinische Inschrift nimmt auf die Judenverfolgung unter Herzog Anno 1421. Die alte steinerne Schneckenstiege erhalten, nur mußte sie sich's gefallen lassen, in des Hofstrahles mitzubezogen zu werden, der si hin hinter einer gleichmäßig hinlaufenden Fen schwinden läßt.

Mitten in diesen frohen, kraftvollen Grillparzer von furchtbarem Unglück ereilt: geht aus dem Leben. Daß sie es in einem Desistesgehörigkeit, hervorgerufen durch physiolog den, freiwillig getan, bringt er nie über sich, so sprechlich fühlt er sich in seinem Innern v getroffen. Grauevolld erdete das Jüdisch Mitte und das Heim, das die beiden voll schönste bezogen hatten, ward zum Schauplatz entlie jgedens. Für lange Zeit bleibt des Dichters E gelähmt. Einjammer konnte kein Mensch sich fü mal's er. Das Tragische ist seines Lebens Ze

Herminie
(Ein zweiter Artikel folgt.)